

Predigt beim Ökumenischen Gottesdienst zum Tag der Schöpfung auf der Gartenschau Horb am 2. September 2011

„Wie ein Baum am Wasser gepflanzt“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Wenn wir die Wege durch die Gartenschau gehen, treffen wir entlang dem Neckar auf viele Bäume, Jahrzehnte alte und ganz junge. An einer Stelle sind gar kleine Bäumchen gepflanzt, an denen ablesbar ist, wie sich die Baumarten bei uns verändern, sollte sich der Klimawandel unverändert fortsetzen, statt Fichte und Tanne Feigen- und Olivenbäume.

Bäume gepflanzt am Wasser, grün voller Blätter, mit Nahrung gut versorgt, standfest, voller Früchte, ein eindrucksvolles Bild. Nicht weiter erstaunlich, daß die Bibel damit einen Menschen vergleicht, der bewußt und tatkräftig im Leben steht.

Was für ein Glück, zu sein wie ein Baum am Wasser gepflanzt. Damit beginnt das ganze Buch der Psalmen. Im allerersten Psalm heißt es:

*„Wohl dem Menschen, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen,
noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Gesetz des Herrn Tag und Nacht!
Der ist wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen“ (Ps 1,1-3)*

Wohl dem“ übersetzt Martin Luther. Das Wort *„Glück“* war Luther vielleicht zu überschwenglich, zu weltoffen.

Eine andere Übersetzung beginnt den Psalm unbekümmert mit dem Wort *„glücklich“* und in der englischen Bibel steht einfach *„happy“*.

Ein Baum am Wasser, voller Laub, beladen mit Früchten, ist nicht nur ein schönes, ein hoffnungsvolles Bild, sondern ein Bild von großem Gewicht.. Vor allem dort, wo Wasser knapp ist. Das gilt in weiten Teilen für die Landschaften, in denen das Alte Testament zu Hause ist; dort, wo der Psalm entstanden ist.

Und nicht umsonst wird im Koran an vielen Stellen das Paradies beschrieben als Talauen mit sprudelndem Wasser im Schatten von Palmen.

Wie ein Baum am Wasser gepflanzt

*„Jeder Baum wird zum bleibenden Symbol unserer gemeinsamen Bemühungen,
der leidenden Welt den Frieden Christi zu bringen“*. Das erklärte Olav Fykse Tveit, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Abschluß der Dekade zur Überwindung der Gewalt.

Die Dekade hatte der Ökumenische Rat vor zehn Jahren am wieder offenen Brandenburger Tor in Berlin ausgerufen. Jetzt im Mai in Jamaika kamen die Kirchen zusammen, um einander zu berichten, was erreicht worden ist. Zum Zeichen dafür lud der Ökumenische Rat in einem Gottesdienst Christen und Kirchen in aller Welt ein, „*einen Baum als Akt des Friedens zu pflanzen*“.

Einen Baum zu pflanzen bekommt so ein ganz neue Qualität. Freilich, Saint-Exupery, der französische Dichter, mahnt zur Geduld: „*Der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf*“.

Wie ein Baum am Wasser gepflanzt.

Auch der Lutherische Weltbund hat dieses Bild aufgenommen. Zum Jubiläum der Reformation im Jahr 2017 hat er in Wittenberg einen Garten angelegt und dazu eingeladen, dort für jede Kirche einen Baum zu pflanzen.

Das Bild aus dem Psalm ist offenbar mehr als nur eine Idylle in der Landschaft.

Ich weiß nicht, was für ein Baum Ihnen jetzt vor Augen steht. Die Zedern des Libanon vielleicht, weil's um einen Psalm geht; oder doch eine knorrige deutsche Eiche; oder der afrikanische Affenbrotbaum, der Baobab, wegen seiner unförmigen Größe.

Ich denke zuerst an den Pfirsichbaum in unserem Garten. Auf dessen Früchte habe ich ungeduldig gewartet. Ich zähle sie jedes Jahr. 112 Pfirsiche sind es diesmal geworden. Was für ein Glück!

Wie ein Baum am Wasser gepflanzt. Diese Bild durchzieht die ganze Bibel. Schon im ersten Kapitel des Schöpfungsberichts gehören Bäume zum ersten, was Gott geschaffen hat.

Etwa in der Mitte der Bibel beschreibt der Prophet Ezechiel Bäume, die jeden Monat Früchte tragen und deren Blätter als Arznei dienen. Und das letzte Kapitel der Bibel im Buch der Offenbarung nimmt diese Vision fast wörtlich wieder auf.

Was garantiert das Glück solcher Bäume? Tiefe Wurzeln, ein feste Stamm, gesunde Blätter und Früchte?

Es ist das Wasser!

Wasser, das im Schöpfungsbericht aus dem Garten Eden fließt, bei Ezechiel aus dem Tempel, in der Offenbarung vom Thron Gottes. Wasser, das Element, ohne das Leben nicht möglich ist.

Wir müssen befürchten, dass in diesem Jahrhundert der Streit um Wasser viel mehr Raum einnehmen wird als der um das zu Ende gehende Öl.

Wer wird Zugang zu gutem Wasser haben? Wem wird's verwehrt bleiben?
Wenn Wasser knapp wird, spüren wir erst, welche gute Gabe Gottes Wasser ist.
Hoffentlich wird uns nicht erst dann bewußt, wie wir mit Wasser umgehen.

Mir steht ein Plakat vor Augen, das sudanesischen Frauen anlässlich des Weltgebetstages vor Jahren gemalt haben. Dieses Plakat hing am Eingang der anglikanischen Kirche in Khartoum, am Zusammenfluß von weißem und blauem Nil.

Und dieses Plakat zeigte die offene Tür der Kirche, aus der Wasser floß. „*Water of Life*“ stand darunter, ‚Wasser des Lebens‘. Ein öffentliches Bekenntnis der Christen in dieser arabisch-moslemischen Hauptstadt des Sudans.

Wie werden die beiden Länder, Sudan und Südsudan, jetzt nach der Gründung dieses neuen Staates am 9. Juli, nicht nur das Öl, sondern auch das Wasser miteinander teilen?

Glücklich wer wie ein Baum am Wasser gepflanzt ist. Worin besteht das Glück? Was der Baum für sein Wachstum, seine Standfestigkeit, seine Früchte braucht, ist Wasser. Für den glücklichen Menschen, so sagt der Psalm, ist es das Gesetz Gottes.

Glück und Gesetz, nicht gerade eine attraktive Kombination. Wer hat schon Freude an Gesetzen, an Geboten und Verboten.

Der jüdische Theologe Martin Buber kann uns weiterhelfen. Er übersetzt das hebräische Wort Thora, nicht mit Gesetz wie Luther, sondern mit dem Wort „*Weisung*“, Anweisung also, wie wir unser Leben mit all seinen Unwägbarkeiten meistern können.

Denn Gottes Gesetz, seine Weisung will nichts anderes als Leben ermöglichen. Nicht eingeschränktes, eingezäuntes Leben, sondern Leben in seiner Fülle, wie das Johannesevangelium betont.

Nicht Maßregelung und Gesetzlichkeit, sollen unser Leben prägen, auch nicht was „*Man*“ tut, was alle tun, „*Così fan tutte*“, sondern die Freiheit eines Christenmenschen, niemandem untertan, und - aus freien Stücken! - jedermann untertan.

Deshalb hat Ernst Lange, der evangelische Theologe, die zehn Gebote beschrieben als „*die Artikel der großen Freiheit, die Gott schenkt*“.

Um wie ein standfester Baum am Wasser zu sein und zu bleiben, ist es unumgänglich, sich der Quelle des Wassers, der Weisungen Gottes bewußt zu sein und zu bleiben. Nur so läßt sich das Leben alle Tage meistern, können wir jeden Tag neu anfangen.

Bewußt bleiben heißt über Gottes Weisungen nachzudenken, uns Gedanken zu machen mitten in einer Gartenschau, welche Verantwortung wir für die uns von Gott anvertraute Schöpfung haben.

Im „*Kirchengarten*“ können wir nachvollziehen, wie wir die lebensnotwendigen Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer nützen können und sollen, zum Wohle aller. Das Flusskraftwerk z.B. an der Inself Spitze macht sichtbar, wie aus der Kraft des Neckarwassers Strom gewonnen werden kann.

Ein Baum muß seine Standfestigkeit bewähren. So steht tagtäglich auf dem Prüfstand, wie wir Gottes Weisungen ins praktische Leben umsetzen,

Erst vor kurzem stand ich vor einer besonders schönen und großen Baumscheibe. Auf ihr waren die Jahresringe des letzten Jahrhunderts bis in unsere Tage akribisch genau angegeben.

Ich konnte mich einordnen in die Jahre dieses Baumes: die beiden Weltkriege, das dritte Reich, das Jahr 1989, meine eigenen biographischen Daten, höchst verschiedene Zeiten.

So läßt auch der Psalm keine Situation aus, in die wir im Lauf der Zeiten mit unserem Bekenntnis zum Wort Gottes, zur Quelle des Wassers, geraten können: „*Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen*“.

Ablehnung oder gar Verachtung; die eigenen Schwächen, schwer einzugestehen; das spöttische Lächeln über so Antiquiertes wie Glaubensdinge.

So hatte Martin Luther guten Grund, den Psalm 1 einen „*Trostspalm*“ zu nennen.

Daß Gott seiner Schöpfung treu bleibt, daran glauben wir. Wie wir mit Gottes Schöpfung umgehen, dazu brauchen wir seine Weisung. Oder mit Paul Gerhardt: „*Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir wird ein guter Baum.*“

Lange Stunden bin ich im Grasland Kameruns unterwegs gewesen, um eine abgelegene Gemeinde zu besuchen. Plötzlich sagte mein afrikanischer Begleiter: „*I see signs of the gospel!*“ - ich sehe Zeichen des Evangeliums. Ich suchte nach einem Kirchturm. Aber der Afrikaner machte mich auf Mango- und Orangenbäume, auf Bananenstauden aufmerksam.

Die alle hatten Missionare vor Jahrzehnten gepflanzt, das Evangelium buchstäblich gepflanzt: Mangos, Orangen, Bananen! Was für ein Glück in der Hitze des Tages.

Ermuntert uns dies nicht, wie die Missionare tätig zu werden, d.h. selbst, wo auch immer, Bäume zu pflanzen? Gewiß, wir können Aufforstungsprogramme in der Sahelzone Afrikas unterstützen.

Aber ich denke, selbst einen Baum zu pflanzen, läßt's uns noch deutlicher werden, wie sehr wir Teil von Gottes Schöpfung sind Also ein Bäumchen pflanzen, etwa aus Anlaß einer Taufe, zum Schulanfang, zur Konfirmation oder zur Trauung. Ein Baum, der dann mitwächst.

Sozuagen eigene „*signs of the gospel*“, damit wahr wird, was der Prophet Jesaja in einem schönen, sehr konkreten Bild beschreibt:

„Wie Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und läßt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: es wird nicht leer zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Und dann kommt ein Bild, liebe Schwestern und Brüder, das nicht zu überbieten ist:

Berge und Hügel sollen vor euch frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen“ (Jes 55,10-12).

Amen.

Eberhardt Renz